

Philipper 1, 3-11

gehalten:

am 23. Oktober 2016 (22. So. n. Trinitatis) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

am 23. Oktober 2016 (22. So. n. Trinitatis) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

Kanzelsegen: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Gemeinde: Amen.

Das Predigtwort für den heutigen Sonntag ist zugleich die Epistel und steht im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi im 1. Kapitel.

Wir hören den Text im Verlauf der Predigt. Lasst uns beten:

„Wie eine Quelle ist dein Wort, o Herr.“ Eine Quelle, aus der wir trinken können und durch die unser Glaube gestärkt wird.

Wir bitten dich deshalb um deinen Heiligen Geist, dass er jedem einzelnen, der heute morgen hier ist, dein Wort aufschließt. Dass du unsere Herzen öffnest und zu jedem persönlich sprichst. Danke, dass wir nun wieder auf dich hören dürfen. Und schenke auch, dass alle diejenigen, die heute Morgen nicht unter uns sein können, die Möglichkeit bekommen, von dir und deiner Liebe zu hören. Amen.

Liebe Geschwister in Jesus Christus,

es ist ein ganz gewöhnlicher Sonntagmorgen in einer beliebigen Gemeinde. Der Begrüßungsdienst verteilt das

Sonntagsblatt und reicht die Liederbücher. Der Posaunenchor probt noch ein paar Stücke. Es ist kurz vor dem Glockenläuten.

Ein Auto fährt vor und eine wildfremde Person steigt aus.

Der Begrüßungsdienst wird etwas unruhig. „Oh, ein Gast. Was der wohl hier will?“ Aber bevor der Gedanke zu Ende gedacht ist, wird schon deutlich, was der hier will: Er möchte am Gottesdienst teilnehmen.

Die Nervosität steigt nicht nur beim Begrüßungsdienst, sondern auch bei anderen Gemeindegliedern: „Was denkst der wohl heute vom Gottesdienst und von unserer Gemeinde?“ Der Blick wandert auf den Liederzettel: „Oh nein, nur Gesangbuchlieder. Hoffentlich predigt der Pastor so, dass man ihn wenigstens heute mal versteht und was mitnehmen kann. Hoffentlich hat der Posaunenchor auch genug geübt. Ach, der Kirchturm müsste eigentlich mal dringend renoviert werden. Hoffentlich haben die keine Krabbelkinder dabei, die sich an der Heizung die Finger verbrennen können...“

Nachdem der Gottesdienst zu Ende ist, kommt, Gott sei Dank, ein Gemeindeglied mit dem Gast ins Gespräch. Der Gast bedankt sich für den Gottesdienst, worauf das Gemeindeglied sagt: „Ja, schön, dass sie heute da waren. Aber wissen Sie, normalerweise ist das hier ganz anders. Viele Leute waren heute verhindert. Und besonders die Kinder und jungen

Familien waren irgendwie alle verweist. Die Lieder sind sonst auch viel peppiger. Der Pastor hat momentan viel um die Ohren und konnte sich nicht so gut vorbereiten und die Musiker spielen sonst auch besser...“

Liebe Gemeinde, was ich hier natürlich ein wenig karikiert habe, ist etwas, was sich in ähnlicher Weise immer wieder beobachten lässt. Es ist ein Phänomen, dass sich oftmals Christen scheinbar für ihre Gemeinden entschuldigen. Dass sie immer wieder versuchen ihre momentan wahrgenommene Situation anders darzustellen oder nur resigniert über ihren momentanen Zustand reden. „Eigentlich sind wir sonst mehr.“ oder „Früher, da waren wir mal viele.“

Und was meistens dahintersteckt, ist die Angst vor der Antwort auf die Frage: Wie wirken wir als Christen eigentlich auf andere? Wie wirken wir als Gemeinde eigentlich auf andere? Hast du dir diese Frage schon einmal gestellt?

Wir hören heute morgen vom Apostel Paulus wie er die Gemeinde in Philippi sieht. Er kann nicht persönlich bei ihnen am Gottesdienst teilnehmen, weil er sich momentan im Gefängnis befindet und darauf wartet, dass ihm der Prozess gemacht wird. Er hat Sehnsucht nach „seiner“ Gemeinde und

wir können in seinen Worten viel darüber erfahren, wie er diese Gemeinde sieht:

3) Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke -

4) was ich allezeit tue in allen meinen Gebeten für euch alle, und ich tue das Gebet mit Freuden -,

5) für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis heute;

6) und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.

7) Wie es denn recht und billig ist, dass ich so von euch allen denke, weil ich euch in meinem Herzen habe, die ihr alle mit mir an der Gnade teilhabt in meiner Gefangenschaft und wenn ich das Evangelium verteidige und bekräftige.

8) Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt von Herzensgrund in Christus Jesus.

9) Und ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung,

10) sodass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanstößig seid für den Tag Christi,

11) erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Wie wirkt die Gemeinde in Philippi auf Paulus? Er gerät geradezu ins Schwärmen, wenn er von ihr spricht. Er ist dankbar für sie. Er hat Sehnsucht nach ihr. Er trägt die Gemeinde im Herzen und ruft Gott sogar zum Zeugen dafür an. Man kann fast schon von einer richtigen „Love-Story“ reden, so hingerissen ist Paulus.

Nun kann man ja zweierlei denken, wenn man diesen Predigttext liest. Entweder es handelt sich bei der Gemeinde in Philippi tatsächlich um eine perfekte Gemeinde oder aber Paulus ist blind vor Liebe und kann gar nicht mehr klar denken.

In der Tat hat der Apostel wohl zu den Philippern eine engere und intensivere Beziehung gehabt, als zu manch anderer Gemeinde. Wir erinnern uns: Eigentlich wollte Paulus bei seiner Missionsreise einen ganz anderen Weg gehen (Kap. 16). Er hatte vorgehabt, mit seinem Schüler Timotheus in die Provinz Asien zu gehen, um dort den Menschen von Jesus Christus zu erzählen, doch der Heilige Geist verwehrte es ihm. Wie frustrierend muss das gewesen sein, wenn man anderen von Jesus Christus erzählen möchte und merkt, dass das nicht funktioniert. Vielleicht weil es gar nicht erst zu Gesprächen kommt oder niemand zuhört. Oder es entwickeln sich vielleicht

Gespräche, aber es kommt niemand zum Glauben an Christus. Vielleicht kennst du solche Frustrationserlebnisse.

Doch dann wird Paulus nach Philippi geführt, also nach Europa, und er merkt, dass und wie Gott derjenige ist, der Paulus als Werkzeug benutzt. Paulus merkt, dass Gott die Dinge im Griff hat und er zeigt ihm, wo er nun hingehen soll. Gott führt ihn zu Lydia, die schließlich zur ersten Christin auf europäischem Boden wird. Dann geht's weiter: Paulus kommt ins Gefängnis und dort kommt der Gefängnisaufseher, der Kerkermeister von Philippi, zum Glauben und lässt sich und sein ganzes Haus taufen.

Wir merken: Paulus wird eine sehr enge Beziehung und gute Erinnerungen an diese Gemeinde haben, weil er durch diese Erfahrungen mit ihrer Entstehung gemerkt hat, wie Gott Menschen zum Glauben führt, auch wenn es für ihn zunächst nach all den Frusterlebnissen völlig anders ausgesehen hatte. Was muss da für eine Gemeinschaft gewesen sein, wie offen und einladend muss diese Gemeinde gewesen sein. Wer weiß: Vielleicht war die Kirchenmusik auch der Hammer und der Kerkermeister hat im Posaunenchor mitgespielt. Die Reihen in der Gemeinde waren jeden Sonntag gefüllt und Lydia hat den Begrüßungsdienst gemacht und alle Generationen waren dort vertreten. Gemeindegänge gab es noch und nöcher... und alle

waren fest im Glauben verankert und ein Herz und eine Seele... Vielleicht...

Doch wie in jeder Gemeinde, gab es auch hier Probleme. Wer den Philipperbrief weiterliest, der merkt, dass der Gemeindealltag nach den anfänglichen Aufbrüchen ganz natürlich aussah:

„Bei allem, was ihr tut, hütet euch vor Nörgeleien und Zweifel.“ (Hoffnung für alle, Kap. 2, 14) muss Paulus den Philippern ein paar Kapitel später schreiben.

„Vollkommen ist meine Freude, wenn ihr euch ganz einig seid, in der einen Liebe miteinander verbunden bleibt und fest zusammenhaltet.“ (Hoffnung für alle, Kap. 2, 2) ermuntert er sie.

Und zwei Gemeindegliedern sagt er sogar: **„Evodia und Syntyche sollen sich wieder vertragen. Sie glauben doch beide an den Herrn Jesus Christus. Vielleicht kannst du, Syzygus, mein treuer Mitarbeiter, den Frauen dabei helfen!“** (Hoffnung für alle, Kap. 4, 3).

Liebe Gemeinde, wie wirken diese Christen nun auf dich? Vermutlich hätten Gemeindeglieder sich dafür bei Gästen auch entschuldigt und gesagt: „Naja, normalerweise sind Evodia und Syntyche beste Freunde. Normalerweise verstehen wir uns hier

alle. Und Nörgeleien und Zweifel kommen bei uns gar nicht vor.“

Wir sehen: Philippi ist auch keine perfekte Gemeinde. Aber Paulus ist auch nicht blind vor Liebe, denn ihm fallen diese ganzen Dinge, die es zu bemängeln gibt, durchaus auf.

Und doch dankt er Gott überschwänglich für die Christen in Philippi. Warum?

Weil Paulus nicht zuallererst darauf schaut, was in der Gemeinde alles besser laufen sollte, sondern was in der Gemeinde schon läuft. Was in ihr lebt, nein wer in ihr lebt. Er liebt die Gemeinde nicht, weil sie selbst so Tolles zustande bringt oder weil auf die Mitarbeiter so viel Verlass wäre, sondern weil er weiß, wie diese Gemeinde auf Christus wirkt. Wie Gott diese Gemeinde ansieht: Es sind Gemeindeglieder, die Anteil haben an der Gnade Gottes. Es sind Christen, für die Gott seinen geliebten Sohn dahingegeben hat, und die aus Gottes Vergebung leben! Es sind Menschen, die Anteil an Jesus Christus haben, der in ihnen und an ihnen handelt. Der ihnen sonntags ihre Sünden vergibt, der sie stärkt und zusammenschließt im Heiligen Abendmahl, der mit ihnen spricht und für sie sorgt. Das ist es, was sie im Innersten

zusammenhält. Weil Christus in ihr wirkt, ist es eine perfekte Gemeinde. Und deshalb sagt Paulus:

3) Ich danke meinem Gott, sooft ich euer gedenke [...]

5) für eure Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tage an bis heute;

6) und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.

7) Wie es denn recht und billig ist, dass ich so von euch allen denke, weil ich euch in meinem Herzen habe, die ihr alle mit mir an der Gnade teilhabt in meiner Gefangenschaft und wenn ich das Evangelium verteidige und bekräftige.

Das ist ein Blick, der sich auch für unsere Gemeinde lohnt: Wir kommen hier trotz all unserer Unterschiede als solche zusammen, die Anteil haben am Evangelium, an Gottes großer Gnade. Jesus Christus schließt uns in seiner Gemeinschaft zusammen und vereinigt uns in ihm, weil ER unsere Mitte und unsere Quelle ist. Ist das nicht wunderbar?

Insofern sind wir aufgerufen nicht darauf zu schießen, was wir alles nicht haben und wofür wir uns entschuldigen müssen, was uns fehlt und bei anderen vielleicht mehr ist, sondern wir können dankbar werden und uns darüber freuen, was Gott uns

hier schenkt Sonntag für Sonntag: Seine Gnade, Sein Evangelium, Seine Gemeinschaft und die Mitchristen, die er uns an die Seite stellt.

Und das gilt im Übrigen nicht nur für die Menschen, die heute da sind. Sondern das gilt auch für all diejenigen, die wir hier schon lange nicht mehr gesehen haben, weil auch sie durch die Taufe zur Gemeinschaft mit Christus gehören. Auch unsere Restanten, auch die Menschen, die man mit dem unschönen Wort „Karteileiche“ bezeichnet – auch sie gehören zu dieser Gemeinschaft und auch für sie sind wir aufgerufen Gott zu danken, dass sie zu ihm gehören. Paulus jedenfalls ist hier ziemlich guter Dinge, wenn er über die ganze Gemeinde in Philippi sagt:

„Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“

Doch ist das nicht ein wenig realitätsfremd? Gut, wir haben nun gehört, dass Philippi auch eine Gemeinde war, in der es nicht nur eitel Sonnenschein gab, sondern auch Probleme.

Wir haben auch gehört, dass es viel Grund zum Danken in unserer Gemeinde gibt, weil es erstmal um den Blick Gottes

auf unsere Gemeinde geht und nicht zu sehr um den menschlichen Blick.

Aber es wäre doch auch nicht richtig, wenn man nun so tut, als ob damit schon alles in Ordnung wäre, oder? Es gibt doch so vieles, von dem wir denken, dass es besser laufen müsste in unseren Gemeinden. Da fehlt für den einen die aktive Jugendarbeit. Für den anderen fehlen die Kinderscharen, die es früher mal gegeben hat. Eine andere möchte vielleicht eine Band im Gottesdienst haben oder Nachwuchs im Posaunenchor. Wo sind die Menschen, die sich neu für die Arbeit im Vorstand gewinnen lassen und waren nicht früher viel mehr Menschen aktiver und kommen nun nicht mehr?

Liebe Gemeinde, auch ich wünsche mir, dass die Bänke sich in unserer Gemeinde noch mehr füllen. Auch ich wünsche mir, dass sich noch mehr Menschen rufen lassen von Jesus Christus und die Gemeinschaft noch öfter mit ihrem Heiland suchen.

Und auch der Apostel Paulus hat noch Wünsche für die Gemeinde in Philippi, wenn er schreibt:

Ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher werde an Erkenntnis und aller Erfahrung, sodass ihr prüfen könnt, was das Beste sei, damit ihr lauter und unanstößig seid für den Tag Christi,

erfüllt mit Frucht der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes.

Das eine tun und das andere nicht lassen – so könnte man es formulieren: Dankbar sein, für all das, was wir hier in Stellenfelde/ Brunsbrock haben und was Christus uns in der Gemeinde schenkt und ihn zugleich um seinen Segen bitten, dass er die Liebe unter uns stärkt, dass Menschen, die lange nicht mehr hier waren, sich wieder von ihm rufen lassen, damit sie nicht auf der Strecke bleiben, dass alle Generationen hier vertreten sind, dass der Pastor uns Gottes Wort so verkündet, dass wir es verstehen, dass Gott uns sein Wort und Sakrament erhält zur Stärkung des Glaubens, das ist ein guter Weg. Denn vergessen wir nicht: Diese Gemeinde ist Gottes Werk und er handelt in und an ihr. Er lässt manche Tür zufallen und öffnet an anderen Stellen wieder Türen, an die wir noch gar nicht denken.

Lasst uns das gemeinsam tun: Gott für unsere Gemeinde danken und ihn für die Zukunft um seinen Segen bitten. Denn wo wir aus unserem Herrn Jesus Christus leben, da wird sich das durch den Heiligen Geist auch auf andere positiv auswirken. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.